

# Wie wunderschön ist diese Rede!

## Der Koran als Hörerlebnis

■ Will man sich schließlich auf die Suche danach machen, was Muslime am Koran so sehr bewegt, muss man den Koran vor allem hören. Denn erst in seiner arabischen Rezitation eröffnet sich auch für christliche Hörer/innen die poetische Kraft und Schönheit dieses Textes und ein neues Verständnis islamischer Kultur.

■ Schon sehr früh wird in der muslimischen Theologiegeschichte die Besonderheit und Unnachahmlichkeit (*iğāz*) des Koran nicht nur inhaltlich, sondern vor allem mit seiner sprachlich-stilistischen Gestalt begründet.<sup>1</sup> Der Ursprung dieses Gedankens liegt in Muhammads Herausforderung seiner Gegner zum Wettstreit, sie sollten doch eine ähnliche Offenbarung wie den Koran hervorbringen. So lange ihnen das nicht gelinge, sei seine Behauptung der Göttlichkeit des Koran berechtigt.

Dieser Gedanke stand in der Folgezeit Pate für eine Fülle von Bekehrungsberichten, die gerade in der Schönheit der Rezitation des Koran das entscheidende Moment sehen. Von den vielfältigen Beispielen, die Navid Kermani hierzu gesammelt hat, greife ich das der Bekehrung des späteren Kalifen Umar heraus, weil es die Idee in besonders anschaulicher und prägnanter Weise verdeutlicht:

„Er [Umar] war ursprünglich einer der gefährlichsten Gegner der jungen muslimischen Gemeinde, ein Mann von 30 oder 35 Jahren, der über enorme Muskelkraft und Energie verfügte, Spiel, Wein und Poesie liebte, als ebenso gefühlvoll wie jähzornig galt. ...

Eigentlich hatte er an dem Tag, an dem die Handlung spielt, vor, den Propheten zu töten, doch gerade, als er zu ihm hingehen wollte, erfuhr

er, dass sich seine Schwester Fatima und deren Mann ... dem Islam angeschlossen hatten. Wutentbrannt lief er zu ihrem Haus. Schon auf der Straße vor der Haustür hörte er, wie jemand den beiden den Koran vortrug. Umar stürmte in das Zimmer. Der Rezitator versteckte sich, so schnell er nur konnte, während Fatima die Koranblätter an sich nahm und unter ihren Beinen versteckte.

„Was ist das für ein Murmeln, das ich hörte?“ herrschte Umar sie an.

„Du hast nichts gehört“, versuchten Fatima und ihr Mann ihn zu beruhigen.

Da rief Umar: „Doch, das habe ich, bei Gott, und ich weiß, dass ihr Mohammed in seiner Religion folgt!“

Er wollte auf seinen Schwager losgehen, aber Fatima warf sich zwischen die beiden, so dass ihr Umar unbeabsichtigt einen gewaltigen Schlag versetzte.

„Ja, wir haben uns zum Islam bekehrt, und wir glauben an Gott und seinen Gesandten – so tu nun, was du willst“, riefen Fatima und ihr Mann.

Umar jedoch bereute schon sein Verhalten, das Blut im Antlitz seiner Schwester rührte ihm

<sup>1</sup> Ich greife in diesem Text einige Abschnitte aus einigen meiner Artikel auf, insbesondere aus Klaus von Stosch, *Komparative Theologie und Kunst*. In: Michael Bredeck/Maria Neubrand (Hg.), *Wahrnehmungen. Theologie – Kirche – Kunst*. FS Josef Meyer zu Schlochtern (Paderborner Theologische Studien 51), Paderborn u.a. 2010, 137-150.

das Herz. Mit sanfter Stimme fragte er sie nach der Schrift. Nachdem ihm Fatima das Versprechen abgenommen hatte, das Blatt unbeschädigt wieder zurückzugeben, und ihn zudem bewogen hatte, sich einer rituellen Waschung zu unterziehen, da kein Unreiner den Koran berühren dürfe, händigte sie es ihm aus. Umar begann, die Sure Taha (Nr. 20) zu rezitieren.

Nach wenigen Versen schon hielt er ein und rief:

„Wie wunderschön, wie erlesen ist diese Rede ...!“

Nachdem er zu Ende gelesen hatte, suchte er sofort Mohammed auf, um sich vor ihm zum Islam zu bekennen.“<sup>2</sup>

## DIE SCHÖNHEIT DES KORAN

Offensichtlich ist es bei dieser Bekehrungsgeschichte die Schönheit des Koran, die den Gegner zum Anhänger Muhammads macht. Diese Schönheit erscheint hier allerdings nicht völlig isoliert als Grund der Bekehrung. Vielmehr bedarf es erst der Erschütterung Umars durch die unbeabsichtigte Verletzung, die er seiner Schwester angetan hat. Diese wühlt ihn so auf, dass er bereit ist, den Koran ernst zu nehmen. Erst auf der Grundlage dieser Bereitschaft kann er den Koran in seiner Schönheit würdigen und als Glaubensgrund gelten lassen. Das Zeugnis der Schwester spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Wirksamkeit der ästhetischen Besonderheit des Koran: Fatima beharrt auf einem ritualisierten Umgang mit dem Koran. Dies macht exemplarisch deutlich, wie wichtig der ästhetische Umgang mit dem Koran ist, um auf diese Weise auf die Erfahrung der Schönheit und Majestät Gottes in dessen Rezitation zu antworten.

<sup>2</sup> Navid Kermani, *Gott ist schön. Das ästhetische Erleben des Koran*, München 1999, 34f.

<sup>3</sup> Ebd., 113.

<sup>4</sup> Ebd., 165.

<sup>5</sup> Vgl. zum ganzen Abschnitt ebd., 117.

<sup>6</sup> Vgl. zum ganzen Abschnitt ebd., 19f.

In anderen Bekehrungsgeschichten finden sich andere Formen der Einbettung, das Motiv der Schönheit des Koran hält sich jedoch durch. Die Schönheit des Koran hat einen einzigartigen Normenwandel in der Dimension der Sprache und Ästhetik im Einflussgebiet des Islam verursacht. „Er ist, wie Bernard Lewis einmal bemerkte, das eigentliche Wunder der arabischen Expansion.“<sup>3</sup> Der Koran ist den Arabern „der sprachliche Himmel auf Erden“; in ihm erscheint ihnen die Menschheitsutopie von der vollkommenen Sprache verwirklicht.<sup>4</sup> Entsprechend ist es auffällig, dass schon in früheren Zeiten die Holprigkeit der Sprache zu den ersten Mängeln gehörte, welche man theologischen Gegnern und insbesondere sogenannten Ketzern vorzuhalten pflegte. Nicht umsonst galt die Sprachgelehrsamkeit immer als wichtigster Zweig der Wissenschaften in der arabischen Welt, während sie im Westen keine vergleichbare Rolle einnimmt.<sup>5</sup>

## DER KLANG DER GÖTTLICHEN STIMME

Bis heute sind Muslime davon überzeugt, dass es keinem Menschen gelungen ist, etwas hervorzubringen, das es an Schönheit und Vollkommenheit mit dem Koran aufnehmen kann. Sein Klang scheint derjenige zu sein, über den hinaus kein vollkommener erfahren werden kann – eben der Klang der göttlichen Stimme. Historisch war diese Herausforderung auf der sprachlich-stilistische Ebene zunächst nicht oder zumindest nicht primär im Blick, wurde aber von den späteren Muslimen im Sinne einer ästhetischen Herausforderung verstanden. Spätestens seit dem 10. Jh. christlicher Zeitrechnung gehört der Glaube, dass es niemand geschafft hat, dem Koran etwas Schöneres, Besseres und Hinreißenderes entgegenzusetzen, zu den identitätsstiftenden Elementen der muslimischen Gemeinden.<sup>6</sup>

Zur Logik dieser Begründungsstrategie gehört nicht nur, dass „die Araber den Koran aufgrund seiner stilistischen Vollkommenheit als göttliches Werk anerkannt haben, sondern auch, dass diese Araber das Dichtervolk schlechthin und gerade sie es waren, welche das Sprachwunder eingestehen mussten, dasjenige Volk also, das die Kunst der Beredsamkeit über alles schätzte und nur durch ein sprachliches Wunder überzeugt werden konnte“<sup>7</sup>. Vielleicht könnte man insofern die Eigenart der muslimischen Offenbarung in einem personal-dialogischen Verhältnis Gottes zu Muhammad und seinem Volk sehen. Gott teilt sich den Muslimen in einer ästhetisch vermittelten Weise mit, weil er von diesem Volk gerade so verstanden zu werden hofft. Wenn Gott nicht blinden Gehorsam, sondern verstehende Anerkennung will, muss er einem an dieser Stelle empfänglichen Volk auf ästhetische Weise begegnen – und wird auch weiterhin Menschen, die hier sensibel sind, in dieser Weise beschenken.

Denn – so die These von Navid Kermani – das religiöse Erkennen ist im Islam ästhetisch vermittelt „als ein Schauer erregendes, Gänsehaut verursachendes Hören einer als schön bezeichneten Rede, ... eine Schönheitserfahrung“.<sup>8</sup> Wie genau diese ästhetische Besonderheit zu fassen ist, ist natürlich ohne Kenntnisse des Arabischen unmöglich. Aber auch ohne diese Kenntnisse ist deutlich, dass dieses Schönheitserlebnis an das Hören gebunden ist.

## DIE GÖTTLICHE BOTSCHAFT HÖREN

Schon Muhammad hat in der Offenbarung nicht ein Schriftstück erhalten, sondern wurde Hörer der Botschaft. Bis heute ist der Koran ein Vortragstext und gewissermaßen die liturgische Rezitation der direkten Rede Gottes. „Gott spricht, wenn der

Koran rezitiert wird, sein Wort kann man genau genommen nicht lesen, man kann es nur hören.“<sup>9</sup> Entsprechend ist im Islam nicht das Darstellen und Berühren, sondern das Hören im Mittelpunkt des liturgischen Vollzuges: Sein zentraler Kult ist „das Hören oder Aufsagen der göttlichen Rede, die salat, das täglich drei- bis fünfmalige Ritualgebet“<sup>10</sup>. Die Begegnung mit seinem Wort vermittelt im Islam das Erleben, in der Nähe Gottes zu sein. So kann das Hören des Koran in Analogie zu sakramentalen Handlungen im Christentum verstanden werden.

Nicht umsonst herrschte in der islamischen Welt lange ein mitunter heute noch zu beobachtendes Misstrauen gegen ausschließlich schriftliche Überlieferungen der Offenbarung. Letztlich war und ist es die von Generation zu Generation immer neue vermittelte mündliche Rezitation des Koran, die die Offenbarung authentisch verbürgt und sie neu erlebbar macht. Selbst die Anhänger der rationalistischen Schule der Muʿtaziliten geben zu, dass Gott in der Rezitation so zu einem spricht wie zu Mose auf dem Berg Sinai<sup>11</sup> und selbst die Gegner des *iğāz* nehmen den Koran als Literaturdenkmal sehr ernst<sup>12</sup> – ähnlich wie auch Jesus von Nichtchristen wegen seiner Menschlichkeit bewundert wird. Die Rede vom *iğāz* ist zwar eine Verteidigung, die in den Theologiestuben geboren wurde, aber erzeugt wurde sie von den Koranrezitatoren und ihren Zuhörern, weil sie gemeinsam so sehr von der Schönheit Gottes hingerissen waren.<sup>13</sup>

## AUF DEN KORAN ANTWORTEN

Diese besondere ästhetische Gegebenheitsweise der Offenbarung im Islam macht es

<sup>7</sup> Ebd., 23.

<sup>8</sup> Ebd., 23.

<sup>9</sup> Ebd., 173.

<sup>10</sup> Ebd., 217.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., 222.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., 304.

<sup>13</sup> Ebd., 313.

nahezu unmöglich, den Koran zu übersetzen. So wie das Christentum an die jüdische Tradition gebunden ist und ohne sie nicht verstanden werden kann, kann auch der Koran nicht ohne die arabische Sprache verstanden werden. Die hier angedeutete Hermeneutik, die die Schönheit des Koran in den Blick nimmt, könnte man ausgehend vom Koran auch auf andere Phänomene des Islams ausdehnen und etwa die Schönheit der klassischen muslimischen Kultur als Kommentar zur Schönheit des Koran verstehen.<sup>14</sup>

Besonders vielversprechend scheint es mir dabei zu sein, die Scharia als Antwort auf den Zuspruch der Schönheit Gottes zu verstehen, der Muslime zu einer ästhetischen Stilisierung des eigenen Lebensvollzugs einlädt, um dadurch der eigenen Hingabe an die Schönheit Gottes Ausdruck zu verleihen. In diesem Verständnis könnte man die Scharia als den von der Schönheit Gottes entzündeten Versuch der Liebe verstehen, einen Raum für Gott im eigenen Leben zu schaffen. Selbst den muslimisch-orthodoxen Verzicht auf ein Nachdenken über das Wesen Gottes könnte man vor dem Hintergrund der hier vorgeschlagenen ästhetischen Zugangsweise zum Koran als ästhetisch begründete „Geste der Trennung“<sup>15</sup> begreifen, die die eigene Hingabe an Gottes Selbstzuwendung im Koran verdeutlicht. Macht man sich zudem die Mühe, diese Geste aus einer kritischen Philosophie zu begründen, könnte man diese Form der Ästhetisierung sogar mit den Weihen der kantischen Philosophie versehen und so die Rationalität des islamischen Glaubens verdeutlichen. Die Gebote der Scharia wären dann nicht mehr ethisch zu rekonstruieren, sondern würden

als Instanz im Leben des Gläubigen fungieren, die mitten in dessen Alltag Platz für die Liebe Gottes macht. Wäre das nicht eine Interpretation von Geboten Gottes, die auch uns Christen einen neuen Weg zur Bedeutung des Gesetzes eröffnen kann?

All das würde hier zu weit führen. Es kam mir nur darauf an, einen Interpretationsweg des Koran anzudeuten, der es erlaubt, seinen Unbedingtheitsanspruch so zu fassen, dass er den Rückfragen der Vernunft standhält und mir als Christen Bedeutsames zu sagen hat. Denn die auch im östlichen Christentum so wichtige ästhetische Seite der christlichen Liturgie wird mir in ihrer Bedeutsamkeit und ihrem Reichtum für meinen Glauben gerade in der Begegnung mit dem Islam neu erkennbar. Und auch wenn man den Koran natürlich nicht auf seine ästhetische Dimension reduzieren darf, so eröffnet eine Hermeneutik, die diesen Aspekt in den Vordergrund stellt, einen Weg zum Koran, der fest in der muslimischen Tradition verankert ist und zugleich problemlos in der Spätmoderne rezipierbar ist.

## ZUSAMMENFASSUNG

*Erst in seiner kunstvollen Rezitation wird der Koran aus muslimischer Sicht als Wort Gottes erkennbar. Der vorliegende Beitrag rekonstruiert deswegen im Anschluss an Navid Kermani und ausgehend von den ersten muslimischen Bekehrungsberichten Wege zu einer ästhetischen Koranhermeneutik, die gerade in der Spätmoderne neue Verstehenszugänge zum Koran und zum Islam insgesamt bahnen kann.*

## HÖRTIPP

*Hörbeispiele von Koranrezitationen finden Sie auf [www.quranexplorer.com/quran/](http://www.quranexplorer.com/quran/)*

*Informationen zum Autor siehe Seite 161.*

<sup>14</sup> Vgl. Enes Karić, *Essays (on behalf) of Bosnia*, Sarajevo 1999, 199.

<sup>15</sup> Klaus von Stosch, *Glaubensverantwortung in doppelter Kontingenz. Untersuchungen zur Verortung fundamentaler Theologie nach Wittgenstein (ratio fidei 7)*, Regensburg 2001, 184, mit Verweis auf Michel Foucault.